



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die regierenden Generäle.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

und finster zog sich manches Auge zusammen, das vor einem Jahr schielend auf Magyaren und Deutsche gesehen hatte. — Jetzt können die Kaiserlichen auch gegen Agram marschiren. Indessen war die Stadt beleuchtet; aber die Reichskrone war nicht zu sehen. Warum? Das Stadtverordnetencollegium hatte in hochweisem Rathe den Beschluß gefaßt, dieses Projekt zu verwerfen: pro primo: „Weil es bloß eine deutsche Reichskrone gebe, welche der allgütige Schöpfer niemals über Prag verhängen möge. Pro secundo: Weil eine Darstellung der kaiserlichen Hauskrone (?) in Gas so viel als eine Huldigung der octroyirten Verfassung wäre. Pro tertio: Weil der ehrfame Senat sich nicht mit fremden Federn schmücken wolle.“ —

In dem Augenblick, wo der blutende Leib des Magyaren sich selbst den vier Adlerköpfen zum Zerhacken hinreckt, in demselben Augenblick macht unsere Stadtbehörde auf ihre Weise auch eine kleine Opposition gegen die mächtige Regierung, eine recht gelehrte, mit czechischer Heraldik versezte Opposition; nun, jedes Volk hat so seine eigene Art, zu häumen. Der Magyar macht Opposition, indem er mit dem Säbel haut, bis ihm der Arm vom Leibe springt, in Böhmen macht man Opposition, indem man aus Zärtlichkeit für Ottokar oder irgend einen andern Phantasten aus uralter Zeit die loyalen Gasflammen anseindet. — Oechien ist noch manchmal unartig, meine Herren vom Ministerium, aber seine Unarten sind die Launen eines verkümmerten Pedanten und nicht die Leidenschaften eines Kriegers; sie werden noch manchmal lästig sein, aber sie sind nicht gefährlich.

Die regierenden Generäle.

Als im vorigen Jahre der Sturm der Revolution die festestgewurzelten Staatsmänner, sogar den Fürsten Metternich wegsegte, und die Regenten sich einer neuen Ordnung der Dinge willfährig zeigten, suchte man in allen Gauen und Winkeln Deutschlands wie Oestreichs nach Männern, denen man die junge Saat anvertrauen könne. Das Volk kannte die Leute so wenig wie die Fürsten. Man griff meist außs Geradewohl hinein, und oben war man zufrieden, wenn Stammbaum oder Beamten carrière des Erlösten eine kleine Garantie gegen allzustarkes Ueberströmen der Demokratie darbot, und unten vertraute man, wenn nur ein neuer Name mit schönen Phrasen empfohlen wurde. Alle diese Männer des Revolutionsfrühlings fielen gelb und verdorrt ab, als die Sonne höher stieg, und mit dem Altenweibersommer der Reaction spinnen sich Fäden um ihren Ruf und ihren Charakter, kalt bereift und sich überall annestelnd. Pillersdorf, der besackelzugte,

wird jetzt als Revolutionär verschrien, und Brandenburg sitzt auf der äußersten Linken in Opposition gegen seine ultraministeriellen Freunde. Die Staatsmänner des ganzen heiligen römisch-deutschen Reichs erwiesen sich als unfähig und so wenig wie die Parlamente vermochten sie die Reform durchzuführen, zu lenken und zu leiten. Die Minister aller Staaten, die Excellenzen und Durchlauchten sind lebendige Zeugen, wie die besten Geisteskräfte und der aufopfernde Patriotismus durch das bundestägliche System verkrüppelt und entnervt wurden, und weder dem Fürsten und Volke, noch dem Lande und Reiche in Zeit der Bewegung einen erspriesslichen Dienst zu leisten vermochten. Mit betrübtem Herzen müssen die Deutschen sich dieses testimonium paupertatis ausstellen lassen.

Desto sonderbarer ist es, daß man die Regierung, für die man keine Staatsmänner fand, in die Hände der Soldaten legte. Bei aller Achtung vor den Offizieren vermögen wir uns doch nicht zu überreden, daß mit dem Range im Heere zugleich eine Kenntniß der Staatsmaschine errungen wird. Was die Gelehrten, die Beamten, die practischen Geschäftsmänner nicht zu leisten im Stande waren, wurde den Herren zugemuthet, welche die meiste Zeit auf dem Exerzierplatz zubrachten.

Wir wollen uns in kein Raisonnement über das Geschehene einlassen, ja wir anerkennen sogar die Umstände, durch welche das Szepter in ein Schwert umgewandelt und mittelst Kanonen Ruhe, Ordnung, Gesetz und Freiheit hergestellt wurde. Die regierenden Generale sind eine uralte Erfindung, und so wie in jedem Korporalstock der Marschallstab steckt, steckt in jedem Kommandirenden ein kleiner Korporal.

Wir wollen nur einen kurzen Blick darauf werfen, was Oestreich dem System der regierenden Generale zu verdanken hat.

Windischgrätz, der Prag aus freiem Willen bombardirte, ohne dafür vom damaligen Minister Pillersdorf zur Rechenschaft gezogen werden zu können, erhielt im October von Wessenberg die Vollmacht, Wien zu bombardiren. Er that es fleißig und mit gutem Erfolg. Ueber Nacht zum Feldmarschall avancirt und mit kaiserlicher Plenipotenz ausgerüstet, glaubte man, daß der regierende General, nach Herbeiziehung von beinahe 100,000 Mann, die Residenz schonen und nur die Bekämpfung der Revoltanten beabsichtigen würde. Mit Umgehung des beratenden Reichstags proclamirte der Fürst vorerst die Belagerung und setzte sich dann erst in Conferenz mit dem Parlament; ohne Wissen und Kenntniß des Vorfallenen stellte er Forderungen, die wenig Respect vor seiner Regierungsweisheit einflößen konnten. Nicht bloß daß 80,000 bewaffnete Menschen ihre Waffen ablegen und Geiseln stellen sollten, forderte er die Auslieferung bezeichneter Volksmänner. Die Wirkung war auch eine umgekehrte, der Gemeinderath und der Reichstag mußten, obwohl beide jeden Kampf vermeiden wollten, in Opposition treten, damit ihnen nicht von den Rädelshühnern alle Autorität entwunden werde.

Die Schätze der Kaiserstadt, das Leben zurückgebliebener Bürger und ihr Eigenthum wäre Preis gegeben gewesen, wenn diese beiden Corporationen sich vertagt oder aufgelöst hätten; die Anarchie hätte erst ihr Medusenhaupt erhoben. Alle Vorstellungen, die man dem Fürsten in wohlmeinendster Absicht und Loyalität machte, scheiterten am Soldaten, der nur von Unterwerfung hören wollte. Seinem Eigensinn, oder vielmehr seiner Regierungskunst verdankt Wien den Schrecken und die Verwüstung des Bombardements, die Gräuelszenen der Soldateska und die Blutbefleckung der kaiserlichen Burg. Unter den Lügen in den damaligen Proclamationen befindet sich noch jene, daß die Burg durch Proletarier oder Studenten angezündet worden sei; notorisch erwiesen aber ist es, daß die Kugeln jener Geschütze, welche vor dem Burgthor aufgestellt waren, den Brand veranlassten.

Der regierende General, welcher immer von einer kleinen Partei Unruhstifter gesprochen hatte, hätte in den ersten Tagen die mildeste Form des Belagerungszustandes handhaben können, und die ganze Bevölkerung, erlöst von dem Treiben unreifer Burschen, wäre ihm jubelnd entgegengekommen. Der Mord Latour's hatte die Wiener erzürnt, und die Flucht des gütigen Kaisers war den Oestreichern schmerzlich. Windischgrätz aber ließ die Studenten, Legionäre, Fremde, Garden und wer nur im Geringsten auffällig erschien, zu Hunderten einfangen und in die Gefängnisse werfen, das Spitzelwesen begann, — und die Hinrichtungen nahmen ihren Anfang. Blum's Erschießen electrifirte ganz Wien, und erschrocken über die Barbarei und Unklugheit zugleich, wandten sich alle Einsichtigen gegen den Marschall. Fruchtlos blieben alle Vorstellungen, trocken, steif und ledern regierte der General weiter, zu Pulver und Blei begnadigend. Das neue Ministerium hatte nicht die Macht, die Plenipotenz des Marschalls aufzuheben, und er ließ erschießen und verurtheilen trotz ihrer Einrede. Der Keim schwerer Erbitterung und vielleicht unverlöschbaren Hasses wurde durch diese Unthaten gelegt; der Wiener verschmerzt die Verschanzungen auf seinen Bastionen und die drohenden Geschütze so wenig, wie die standrechtlichen Urtheile, und Niemand hat der Monarchie eine tiefere Wunde beigebracht als dieses blutige Schreckenssystem.

Fürst Windischgrätz ritt nach Ungarn, und den Proclamationen mit Androhung von Vernichtung der Rebellen folgte eine schmachliche Niederlage. Der regierende General verlor eine ganze wohlausgerüstete Armee und gab den Anlaß, die Russen zu Hilfe zu rufen. Die Vergeltung erteilte den aristokratischen Kurzsichtigen, als er zu Gunsten der ungarischen Aristokratie eine Vermittlung versuchte; vielleicht war dies der glänzendste Punkt seines Wirkens, und Oestreich hätte sich seine Erniedrigung vor dem Czaar und viel tausend Menschenleben erspart, wenn die Versöhnung angebahnt worden wäre. Windischgrätz aber fiel, und die Achtung der Welt folgte ihm nicht.

In Wien trat der Baron Welden an seine Stelle. Er ließ auch erschießen, einsperren, wegweisen, und was sonst die Staatskunst regierender Generale erfor-

dert. Eine besondere Erwähnung verdienen seine, von ihm selbst stylisirten Kundmachungen; sie haben bereits Berühmtheit erlangt, so weit die deutsche Zunge reicht. Welden ist ein Proclamator des „Clubs böswilliger Buben, die die Kanonen vernageln wollen.“ Eines Tages publicirte er: „nachdem die schärfsten Maßregeln nichts gefruchtet haben, sieht man sich zur Verschärfung veranlaßt.“ Selbst die Wiener, bekanntlich keine Meister des Styls, kritisirten die Sprachfehler und der Spitzname „schwarzgelb“ wurde auf diese Welden'schen Proclamationen ausgedehnt. Der tapfere Gouverneur aber, ein fleißiger Botaniker, ließ auf dem Glacis drei Galgen aufpflanzen, und Mörder Latour's daran hängen; nicht auf dem gewöhnlichen Richtplatz außerhalb der Residenz wurde die Execution vorgenommen, sondern inmitten der Stadt. Diese Heldenthat wurde mit der Denunciation begleitet, daß die Aula den Mördern ein Blutgeld versprochen habe; seitdem wurden aber wieder 6 Mörder Latour's verurtheilt, und nahe an 3000 Menschen wurden theils eingesperrt, theils vorgerufen, um über diese Mißthat Auskunft zu geben, ohne daß irgend ein Anzeichen die Denunciation bestätiget.

Welden ließ auch die Reichstagsmitglieder auf Denunciationen hin nach der Auflösung des Reichstags durch Militär einsaugen (Bischof sitzt schon im 7. Monat) und Andere, unbescholtenen Characters, wenn sie auch in politischen Affairen sich schlecht benahmen, steckbrieflich als Mörder verfolgen. Einen frühern Minister (v. Schwarzer) ließ er wegen Journalartikel ins Stockhaus setzen. Das Verbot des Tragens politischer Abzeichen wurde so weit ausgedehnt, daß die rothen Bänder an den Hauben der Wickelkinder von der Polizei abgerissen wurden.

Mitten aus dieser Thätigkeit wurde Welden nach Ungarn gerufen. Früher hatte er bei einer Visitation des Belagerungscorps von Kanonen proclamirt: „er werde so lange schießen, als er Pulver habe.“ Er reiste nach Ofen, aber in wenigen Tagen war er wieder in Preßburg mitsammt den Resten des Heeres; nur Henzi blieb in der Hauptstadt der Magyaren, ein verlorener Posten.

Weldens Unfähigkeit war alsobald erwiesen. Der regierende General Henzi bombardirte, barbarisch weil nutzlos, fest und fiel als tapferer Soldat. Der Unwille war aber gegen Welden gerichtet, und er reiste zur Erholung nach Grag.

Haynau, der Despot von Brescia, bekam mit Uebergang älterer Generale, das Obercommando, und schießen, hängen und brennen, war die Parole dieses regierenden Generals. Dörfer wurden niedergebrannt, Magnaten und Geistliche an den Galgen geknüpft, Contributionen solidarisch auferlegt, und Proclamationen erlassen, wie sie das Mittelalter nicht schenkslicher kannte. Selbst die officielle Wiener Zeitung enthielt sich des Wiederdrucks dieser Schandmale unserer Cultur und Zeit. Ein Schrei des Entsetzens ging darüber durch ganz Europa, und als letzte Folge streckt Görgey lieber vor dem russischen General die Waffen, als vor dem österreichischen, und die kaiserliche Regierung erlebt die Schmach, daß Ungarn zu den Füßen des Czaars gelegt wird, wie sich Paskevitch in seinem Bericht,

nicht ohne Absicht, ausdrückt. Der kaiserliche Hof ist roth vor Scham über diesen Zug, der von andern Führern der Magyaren nachgeahmt wird.

Wir wollen die kleinen regierenden Generale: Hammerstein in Lemberg, Kempen in Preßburg, Khevenhiller in Prag, Castiglione in Krakau u. a. nicht die Revue passiren lassen. Dieselbe Uniform, derselbe Geist. Sie haben die thesesianische peinliche Hals-Gerichtsordnung hervorgesucht, und darnach ihre beliebigen Urtheile gefällt; und wer gar nicht schuldig befunden werden konnte, den steckte man unter's Militär, als Stücknecht, oder wenn er zu alt war, als Krankenwärter. Die Presse wurde mit dem Stock censurirt, und jede Regung des Volkes durch Patrouillen niedergehalten. Daß eine solche Generalregierung weder das Vertrauen noch die Liebe der Nationen und der Parteien erwerben konnte, hat die Erfahrung gelehrt, denn obwohl fast $\frac{3}{4}$ des Reiches, also 28 Millionen Menschen unter Kriegsgesetz gestellt waren, und das Blut in den Stadtgräben Bachweis floß und alle Festungen und Kerker überfüllt sind — ist dennoch die Opposition gegen die Regierung gewachsen, und am Geburtstag des Kaisers mußte man die Festlichkeiten absagen, weil offene Gegendemonstrationen befürchtet wurden.

Ein einziger unter den regierenden Generalen hat sich die Achtung und Verehrung Aller erworben: Radetzky. Auch in Italien haben die Blutgerichte ihre Opfer genommen; es wurden erst jüngst 12 Galgen gleichzeitig errichtet. Allein Radetzky verherrlichte durch Heldenthaten den Ruhm der Armee, er rettete den Kaiserstaat und kräftigte ihn zugleich; und eben jetzt verkündigt er eine Amnestie für alle politischen Verbrechen!

Jellachich hat sich als General keine Lorbeeren geholt, und noch ist zweifelhaft, ob er mit Jivio vom Schauplay seiner Thätigkeit abtreten wird. Croatien bereut schon seine Revolution gegen Ungarn, und sein Vertrauen in einen „regierenden General“ wird es mit dem Verlust seiner Constitution bezahlen.

Wir übergehen alle Details. Oestreich ist unter der Regierung der Generale nicht frei geworden, und all die erfochtenen Siege werden den Kaiserstaat bei Fortsetzung der Generalregierung nicht zur Ruhe bringen. Der Ruhm der Waffen, den die gemeinen Soldaten erfochten, wurde von den Generalen durch Vandalismus beschmukt.

An der Spitze des Ministeriums befindet sich ebenfalls ein General: Fürst Schwarzenberg, der den blutigen Tag bei Goito tapfer mitfocht. Ob dieser regierende General eine Ausnahme von den andern macht, ob dieser dem Kaiser die Liebe seiner Völker wiedergewann, ob dieser dem Staate die freie Entwicklung constitutioneller Verfassung bereitete, ob dieser der Monarchie neue Anhänger erwart, ob dieser die Revolution bloß hemmte oder für längere Zeit er-

drückte, ob dieser zur Ehre, zum Ruhme und zur gesetzlichen Freiheit des großen Oestreich wirkte — — sollen wieder parteiische Richter beurtheilen, also die Zukunft.

Die „Presse“ und ihre Principien.

Aus Agram.

Unter den östreichischen Journalen hat unseugbar die „Presse“ die größte Verbreitung. Wer aber aus dieser Thatsache den Schluß ziehen wollte, daß sie auch zugleich die öffentliche Meinung selbst nur einer relativen Majorität repräsentirt, würde mehrere wesentliche Momente der Beurtheilung außer Acht lassen. Er würde vergessen, daß die „Presse“ nicht nur das billigste unter den Journalen ist, sondern auch, daß fast in allen Theilen der Monarchie und namentlich im Hauptquartier der Journalistik, in Wien, die oppositionelle Presse gänzlich unterdrückt wurde, während das Bedürfniß nach Tagesblättern in Oestreich außerordentlich ist, daß ferner in unsern Tagen der politischen und nationalen Aufregung jeder Zeitungsleser selbst aus den Blättern der entgegengesetzten Richtung nur die Bestätigung der eigenen Ansicht herausliest, und endlich, daß sich der Gebildete jeder Meinung, angezogen von dem anständigen Ton dieses Journals, welcher von dem seiner Gesinnungsgegnen sehr vortheilhaft absticht, bei der geringen Auswahl an Organen, gerne für dieses Blatt entscheidet. Ueberdies vertritt die „Presse“ bisher trotz aller Protestationen unter einigen Reserven immer die jeweilige Regierung, was sie „gouvernemental“ nennt, und gewinnt dadurch für den Leser an Bedeutung und Interesse. Möglich, daß die Redaction der „Presse“ von der aufrichtigen Ueberzeugung geleitet wird, wie unter den heutigen Verhältnissen eher die Wohlfahrt des Landes als die Freiheit seiner Bürger in den Vordergrund treten müsse. Aber es wird noch jedem Leser der „Presse“ erinnerlich sein, daß sie unter dem Ministerium Stadion mit allen Waffen der Beredsamkeit die Theilung Deutschlands in Nord- und Süddeutschland versocht. Seitdem ist Stadion abgetreten und die „Presse“, welche sich in der Uebergangsperiode auf die reine Negation verlegte, fängt jetzt an, auf den Bund von 1815 zurückzugehen, obwohl ihr schmähliches Theilungsproject von ehemals gerade heute mehr Chancen böte, als früher.

Der Standpunkt, von welchem die Redaction der „Presse“ den Staat selbst und jede Regierungsmaßregel betrachtet, ist wie sie sich rühmt der „nationalökonomische.“ Es läßt sich nicht leugnen, daß diese Anschauungsweise ihr anscheinend hinlängliche Berechtigung gibt, ihr Streben für vorzugsweise „praktisch“ zu halten. Staaten,
Grenzboten. III. 1849.